

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Werte Gäste

Liebi Froue u Manne

Dass ich heute an unserem Nationalfeiertag bei Ihnen sein darf, freut und ehrt mich sehr.

Ich danke Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen, damit wir vor dem Entzünden des traditionellen Erst-August-Feuers unser Land würdigen und gemeinsam einige Gedanken über unsere Heimat teilen können.

Mein Dank geht natürlich auch an all die Freiwilligen, die diesen Anlass überhaupt möglich gemacht haben.

Für mich ist es etwas ganz Besonderes, an meinem Heimatort eine Ansprache halten zu dürfen. Ich habe zwar nie hier gelebt, und mein Deutsch ist bei weitem nicht perfekt. Auch bin ich mit den sprachlichen und kulturellen Eigenheiten des «Ämmitaus» nicht sehr vertraut. Aber trotz der Entfernung fühle ich mich mit Zäziwil sehr verbunden.

Wie Sie wissen, habe ich das Privileg, im Regierungsrat den Berner Jura und damit die französischsprachige Minderheit unseres Kantons zu vertreten. Zwischen dem Berner Jura und dem Emmental bestehen jahrhundertalte Beziehungen, namentlich wegen der religiösen Verfolgungen vom 16. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert. Es gibt sehr viele Emmentaler Familien mit Angehörigen, die sich damals im Berner Jura niedergelassen haben.

Dieser Teil der Geschichte ist den meisten heute nicht bekannt. Aber es ist unsere und auch meine Geschichte. Wenn wir heute die Gründung unseres Vaterlandes feiern, so will ich auch unsere Vorfahren nicht vergessen, die so viel für unser schönes Land geleistet haben.

* * * * *

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir leben im zweitgrössten Kanton der Schweiz. Bevölkerungsmässig liegen wir hinter Zürich, flächenmässig hinter Graubünden.

Bern ist ein sehr vielfältiger Kanton, der von den Juraketten bis in die Alpen reicht. Dazwischen liegen das Seeland, das Mittelland und die Hügellandschaft des Emmentals.

Bern ist ein Brückenkanton zwischen der deutschen und der französischen Schweiz.

Bern ist sowohl ein urbaner als auch ein ländlicher Kanton. Er hat eine sehr dynamische Dienstleistungswirtschaft, eine starke Industrie, eine bedeutende Landwirtschaft und auch eine Tourismusbranche, die Besucherinnen und Besucher aus aller Welt anzieht.

Wer durch den Kanton Bern reist, trifft – was die Landschaften und die Aktivitäten betrifft – auf alles, was die schweizerische Vielfalt ausmacht.

Die Regionen unseres Kantons bilden ein Mosaik aus Kulturen, die einander sehr nahe sind, aber klar ausgeprägte spezifische Eigenschaften aufweisen.

Ja, wir fühlen uns alle als Bernerinnen und Berner, aber wir sind es nicht auf die gleiche Art. Wir fühlen anders, je nachdem, ob wir im Haslital, am Bielersee, in der Bundesstadt oder hier in Zäziwil zu Hause sind.

Diese Vielfalt ist die Frucht unserer Geschichte. Bern war lange Zeit der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen. Ich erinnere daran, dass der Aargau und das Waadtland während fast vierhundert Jahren bernische Untertanengebiete waren.

Früher war die Stadt Bern für die Regionen, die heute unseren Kanton bilden, nicht der gemeinsame Hauptort, wo die Geschäfte diskutiert wurden, die alle angingen. Nein – Bern war die mächtige Stadt, die nach ihren eigenen Interessen befahl und die, wenn es Widerstand gab, ihre Befehle mit Waffengewalt durchsetzte.

Wir hören diese militärische Kultur noch heute heraus, wenn wir den Berner Marsch spielen, dessen Text die Kampfbereitschaft der tapferen Mannen rühmt.¹

Unsere Emmentaler Vorfahren haben unter dieser unerbittlichen Herrschaft der Berner Obrigkeit gelitten, beispielsweise während der Bauernkriege im 16. und 17. Jahrhundert, als die Grausamkeit der bernischen Truppen schmerzliche Erinnerungen hinterliess.

¹ Lesen: https://de.wikipedia.org/wiki/Berner_Marsch

Heute schreiben wir das 21. Jahrhundert, und wir leben zum alle Glück gut in unserem Kanton, auf dem Land wie in der Stadt. Und wir sind stolz auf unseren Kanton, auch wenn der Berner Stolz heutzutage eher zurückhaltend und bescheiden ist.

Der Berner ist kein Angeber. Er behauptet nie, der Beste zu sein, aber er bemüht sich stets, das Beste zu tun.

Wir Bernerinnen und Berner wissen, dass wir die Qualitäten unseres Kantons in erster Linie harter Arbeit verdanken und dass der Wohlstand nicht für die Ewigkeit ist.

Wir wissen, dass sich die Kantonsgrenzen je nach Krisen und Konflikten ständig bewegt haben – manchmal zum Vorteil des Kantons Bern, manchmal aber auch zu seinem Nachteil, indem er Gebiete hergeben musste, die als gewonnen galten.

Die Gründung des Kantons Jura vor rund vierzig Jahren und die kürzlich durchgeführte Abstimmung in Moutier, wo sich die Stimmberechtigten trotz ihrer über zweihundertjährigen Zugehörigkeit zum Kanton Bern für einen Kantonswechsel entschieden haben, erinnern uns daran, dass der Kanton Bern zu jeder Epoche mit neuen Herausforderungen konfrontiert war und ist, die auch sein Staatsgebiet und seine Identität betreffen.

Und diese Herausforderungen nimmt der Kanton Bern heute mit demselben Mut an, wie ihn unsere Vorfahren in all den Krisenzeiten gezeigt haben.

Der grosse Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist, dass sich der Kanton Bern heute nicht mehr als gefürchtete Grossmacht, die man sich lieber zum Freund als zum Feind macht, zu behaupten versucht.

Der Kanton Bern ist heute ein solider Partner innerhalb des Bundesstaates, ein Brückenkanton, dem für den Zusammenhalt unseres Landes eine besondere Rolle zukommt, indem er das Miteinander seiner beiden Hauptkulturen fördert.

* * * * *

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger – Ist der Kanton Bern aber auch in der Lage, die Herausforderungen, die heute auf ihn zukommen, zu meistern?

Ich bin ehrlich: Ich fürchte, er ist es nicht. Unser Kanton ist gesundheitlich angeschlagen, und es geht ihm schlechter als es den Anschein macht.

Ich bin fest davon überzeugt, dass unserem Kanton eine Erneuerung gut tun würde, dass wir alle «über unseren Schatten springen» sollten,² um nicht nur besser, sondern viiiiel besser zu werden!

Um welche Herausforderungen geht es überhaupt?

Ich möchte ein Bild verwenden, das vielleicht etwas vereinfachend, vielleicht aber auch provozierend ist. Ich glaube aber, dass es die Situation unseres Kantons gut zusammenfasst.

Der Berner Bär ist zu schwer. Er ist müde, und es fehlt ihm an Kraft.

Der Berner Bär hat zwar nicht vergessen, wie viel Kraft und Energie in der Vergangenheit nötig waren und dass man ohne harte und beharrliche Arbeit zu nichts kommt.

Unser Bär hat aber auch einem gewissen Komfort nachgegeben und allzu oft zieht er es vor, geschützt zu werden als selber für den Erfolg zu kämpfen.

Schauen wir auf unseren Staatshaushalt. Die Finanzen sind mehr oder weniger ausgeglichen, und die politischen Verantwortlichen handeln weise, denn sie wachen darüber, dass wir nicht wieder in die Zeit der ständigen Defizite zurückfallen.

Aber dennoch: In den letzten zwanzig Jahren mussten wir insgesamt sechzehn Sparpakete schnüren, um ein Defizit zu verhindern.³ Der Regierungsrat hat letzten Monat das jüngste Entlastungsprogramm vorgestellt. Auch dieses wird zu heftigen Diskussionen führen, da jeder und jede versuchen wird, die Eigeninteressen vor drohenden Kürzungen zu schützen.

Für viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger und sicher auch für viele von Ihnen ist das Ganze frustrierend.

² Das Motto der diesjährigen Bundesfeier in Zäziwil lautet «**Spring über di Schatte!**».

³ Referenz siehe:

http://www.be.ch/portal/de/index/mediencenter/medienmitteilungen.meldungNeu.mm.html/portal/fr/meldungen/mm/2013/06/20130628_0848_asp_fuehrt_zu_ausgeglichenembudget2014

Denn die kantonale Politik wird von der permanenten Forderung dominiert, die ständig steigenden Ausgaben zu bremsen: Würden wir nichts unternehmen, wäre das für den Kanton der Ruin.

Und trotz dieser ständigen Bemühungen und Anstrengungen bleibt unser Kanton stark verschuldet. Die Nettoschuld unseres Kantons belief sich Ende 2016 auf 5617 Franken pro Einwohnerin und Einwohner (Kinder inklusive).

Jedem ist klar: Schulden kosten. So musste der Kanton 2016 für jeden Einwohner 109 Franken Schuldzinsen zahlen.⁴

Tja, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, Bern ist in finanzieller Hinsicht leider ein schwacher Kanton. Schauen wir uns den Ressourcenindex 2018⁵ des nationalen Finanzausgleichs an, den die *eidgenössische Finanzverwaltung* soeben veröffentlicht hat: Wir stehen bei 75,1 – und liegen damit ein Viertel unter dem Landesdurchschnitt.

Der Finanz- und Lastenausgleich bewirkt, dass die reicheren Kantone dem Kanton Bern im nächsten Jahr 1272 Millionen Franken bezahlen werden. Das entspricht 1266 Franken pro Einwohner. Das ist eine Riesensumme!

Das sind mehr als zehn Prozent unseres kantonalen Budgets.

Doch seien Sie beruhigt, ich werde Sie nicht mit weiteren Zahlen quälen. Aber was sagen sie uns, diese Zahlen?

Sie sagen uns, dass wir fast keinen Spielraum mehr haben. Angesichts der nötigen Ausgaben und der zu schwachen Ressourcen – bei relativ hohen Kantonssteuern – brauchen wir die freundeidgenössische Solidarität, damit es uns weiterhin gut geht. Und wir haben kein Geld für grössere Zukunftsprojekte.

Unser Berner Bär ist schwerfällig und langsam, er bewegt sich mit Mühe, das Gewicht der Verpflichtungen erdrückt ihn schier, und er kann weder rennen noch nach vorne springen.

Das ist die grosse Sorge, die ich für unseren Kanton habe. Wir müssen diese Situation ändern, wieder zu Kräften kommen und vitaler werden.

⁴ Quelle der Zahlen für diese beiden Abschnitte (Seite 17):

<https://www.be.ch/portal/de/index/mediencenter/medienmitteilungen.assetref/dam/documents/portal/Medienmitteilungen/de/2017/03/2017-03-07-jahresrechnung-ueberblick-de.pdf>

⁵ Siehe: <https://www.newsd.admin.ch/newsd/message/attachments/48724.pdf>

Und ich darf voller Überzeugung sagen: Wir können das mit Zuversicht anpacken!

Ja, diese Schwerfälligkeit, dieser fehlende Handlungsspielraum, diese Abhängigkeit vom Reichtum der anderen Kantone ist nicht einfach Schicksal. Bern kann das besser, Bern kann das viiiiiel besser!

* * * * *

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger – um es viel besser zu machen, brauchen wir eine grosse, kollektive Anstrengung.

Ich plädiere hier nicht für oder gegen ein politisches Programm, für oder gegen eine Parteilinie oder für eine bürgerliche anstatt einer linken Politik.

Nein, es ist gut, dass es eine Vielfalt der politischen Ansätze gibt. Und ich anerkenne die Legitimität der Erwartungen und Visionen der Fraktionen in unseren gewählten Behörden voll und ganz.

Die kollektive Anstrengung, zu der ich aufrufe, ist eine andere.

Es geht um einen Wechsel der Mentalität, des Verhaltens und der Kultur.

Die Schweiz und auch der Kanton Bern sind Erfolgsmodelle – das wird allseits anerkannt.

Wir haben heute einen Wohlstand, den es in unserer Geschichte noch nie gegeben hat. Die Zeit der grossen Armut ist vorbei. Natürlich gibt es noch Ungleichheiten, von denen einige schockierend sind, aber die meisten von ihnen werden durch ein Dispositiv der sozialen Umverteilung weitgehend abgedeckt, so dass alle in Würde leben können.

Wir leben so in einer komfortablen Gesellschaft, auch wenn diese anspruchsvoll ist, namentlich im beruflichen Bereich.

Unsere Gesellschaft ist komfortabel, weil es für die meisten existenziellen Risiken zahlreiche Schutzmöglichkeiten gibt und weil die Solidarität stark hilft, die Schäden zu reparieren, wenn es zu einer Notlage kommt.

Doch voilà, in einer komfortablen Gesellschaft neigt man dazu zu glauben, dass die Existenzsicherung ein Anspruch ist, dass die Gesellschaft für das

Wohl des Einzelnen verantwortlich ist und dass die Politik dafür zu sorgen hat, dass das System morgen genauso gut funktioniert wie heute.

Wenn wir aber genau nachdenken, dann müssen wir zum Schluss kommen, dass die Gesellschaft als solche für nichts verantwortlich gemacht werden kann. Die Verantwortung ist in erster Linie eine individuelle Eigenschaft. Und nur, wenn jede und jeder die eigene Verantwortung voll und ganz übernimmt, ist eine kollektive Verantwortung überhaupt erst möglich.

Für die Zukunft unseres Kantons müssen wir der individuellen Verantwortung, also der Eigenverantwortung, einen neuen Sinn geben und sie wieder aufwerten.

Fragen wir uns also, was wir selbst für das Gemeinwohl tun können, anstatt von der Gesellschaft zu fordern, jedes Jahr noch mehr zu tun, was zu immer grösseren Lasten führt, die das Kollektiv schon bald nicht mehr wird tragen können.

Fragen wir uns auch, wie wir diesen Kanton entlasten können, der so viele wertvolle Leistungen für uns erbringt, aber unter dem Gewicht der zu vielen und zu teuren Aufgaben leidet.

Fragen wir uns, wie der Kanton Bern schon bald, also in den nächsten zehn Jahren, weniger von der finanziellen Solidarität der reichsten Kantone abhängig sein könnte.

Warum sollte der Kanton Bern nicht fähig sein, eine Lokomotive der Schweiz zu werden, anstatt ein Wagen am hinteren Ende des eidgenössischen Zuges zu bleiben?

Es ist nicht nur an den Behörden, diese Erneuerung, diesen Kulturwandel, diesen kollektiven Kraftakt zu lancieren. Natürlich müssen sie ihren Anteil übernehmen, aber es braucht eben auch das Engagement von allen Menschen im Kanton Bern.

Ich bin überzeugt, dass unser Kanton wieder zu einem echten Handlungsspielraum zurückfinden kann, um ein Umfeld zu schaffen, das für alle Unternehmen sämtlicher Branchen und auch für individuelle Projekte günstiger ist.

Wenn wir wieder über einen echten Spielraum verfügen, können wir mehr als heute in die innovativsten Wirtschaftssektoren investieren, also in jene, die für das Wachstum von morgen sorgen werden – für den Aufschwung,

den wir uns für unsere Kinder wünschen, wenn sie erwachsen sein werden und wenn es an ihnen sein wird, Verantwortung wahrzunehmen.

Der Kanton Bern hat viele Trümpfe in den Medizinal- und Gesundheitstechnologien, in der Hochpräzisionsmechanik, im Informatikbereich, aber auch in der Landwirtschaft und im Lebensmittelbereich – Lasst uns diese Trümpfe spielen, lasst uns die nötigen Investitionen unterstützen, lasst uns das Risiko eingehen, denn wir brauchen keine Angst vor den kommenden Veränderungen zu haben.

So sieht mein Wunsch für unseren Kanton aus. Und das ist auch der Sinn meines Engagements als politisch Verantwortlicher.

Ich hoffe, dass Sie dieses Ideal mit mir teilen können, auf Ihre eigene Weise und indem Sie Ihren persönlichen Überzeugungen in denjenigen Bereichen treu bleiben, die Sie besonders betreffen.

Liebi Froue u Manne, ich bin mir sicher, dass wir es zusammen schaffen werden, unserem Kanton die Kraft zurückzugeben, die er braucht, um eine Zukunft zu bauen, die ihm den Platz gibt, der ihm innerhalb der Eidgenossenschaft zukommt.

* * * * *

Frieden und Gemeinwohl – das waren die Ziele, die die Talgemeinschaften Uri, Schwyz und Unterwalden im Bundesbrief von Anfang August zwölf-hundert-ein-und-neunzig (1291) vereinbarten. Und dieser Bundesbrief feiert in diesem Jahr seinen sieben-hundert-sechs-und-zwanzigsten (726.) Geburtstag.

Wir sind ihnen dafür zu Dank verpflichtet. Dank ihnen und dank aller, die treu am geschworenen Eid festgehalten haben, leben wir heute in einer ruhigen Gesellschaft, deren direkte Demokratie eine ausgewogene Berücksichtigung sämtlicher Interessen ermöglicht, was oft lang ausgehandelte Kompromisse erfordert.

Wir feiern heute unsere Heimat. Und Heimat ist der Ort, wo sich jede und jeder von uns zu Hause fühlt, wo jede und jeder so leben kann, wie es ihr oder ihm gefällt, in Freiheit, in Frieden, im gegenseitigen Respekt.

Unser Vaterland, unsere Heimat, unser gemeinsames Haus steht auf einem soliden Fundament, auf sicheren Werten, die uns die Generationen hinterlassen haben, die uns vorangegangen sind.

Eigenständigkeit und Unabhängigkeit, die auf dem Willen eines Miteinanders beruhen, Solidarität untereinander, Gottvertrauen, individuelle und kollektive Verantwortung sowie Primat der Demokratie – das sind unsere Werte, das sind die Grundlagen und Pfeiler unseres Vaterlands.

Diese Werte müssen wir pflegen und in Ehre halten.

Lassen wir uns von diesen Werten leiten, wenn wir Entscheidungen treffen müssen, im Alltag und angesichts der Probleme, die unser Land zu lösen hat.

Unser Vaterland ist grosszügig. Es hat uns Freiheit, Frieden und Wohlstand gegeben. Und der ewige Bund, der vor 726 Jahren geschlossen wurde, wird auch morgen noch bestehen, zum Wohle unserer Familien und zum Wohle aller, die ihm vertrauen.

Eines dürfen wir aber nicht vergessen: Unser Land kann nur grosszügig sein, wenn wir auch mit ihm grosszügig sind. Wir müssen uns engagieren, wir dürfen unsere Kräfte nicht schonen, und wir müssen unsere Verantwortung als Bürgerinnen und Bürger wahrnehmen.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen, dem Kanton Bern und unserer Eidgenossenschaft alles Gute und Gottes Segen.

Merci. Bonne soirée et bonne fête!

* * * * *